

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 18. Februar 1842.

7.

Mit Königl. Sächf. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Seite oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinckschield jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwas Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößschenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

Weltbegebenheiten.

Aus dem Haag. Die Standhaftigkeit des Königs von Preußen hat gute Früchte getragen: das Großherzogthum Luxemburg gehört zum deutschen Zollverein. Auf die Anträge und Anfragen des Königs der Niederlande, welche an den König von Preußen nach London ergingen, soll derselbe erwidert haben, es könne von neuen Unterhandlungen zwischen Preußen und Niederland keine Rede sein, bevor nicht der Tractat wegen Anschluß des Großherzogthums Luxemburg an den deutschen Zollverein ratificirt sei. Noch an demselben Tage erschienen Unterhändler, welche erklärten, daß sie bevollmächtigt auszusprechen, der König werde ratificiren. Der König von Preußen wird nun auf besondere Einladung seinen Weg über den Haag nehmen und daselbst zwei Tage verweilen.

Spanien. In Catalonien ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Staatsbehörde hat die Auflösung des Gemeinderaths von Figueras decretirt. Die Alcalden, die sich widersetzen wollten, wurden verhaftet, und nach der Citadelle gebracht. Diese Maßregel regte das Volk auf; es kam zur offenen Revolte. Die Truppen in der Citadelle richteten die Kanonen auf die Stadt. Die Bürger erwarteten Beistand aus den näch-

sten Ortschaften und die Truppen gleichfalls Verstärkung.

Deutschland. Es ist in der letzten Zeit sehr viel die Rede von der Wahrscheinlichkeit eines Anschlusses Oesterreichs an den deutschen Zollverein gewesen. Jedenfalls scheint es, als ob diese Vermuthungen voreilig wären. Dem Anschluß stehen nämlich zwei erst zu beseitigende Hindernisse entgegen. So lange nämlich in Oesterreich die Grenzzölle, die dort auf fünf-erlei Weise erhoben werden, nicht wie beim Zollverein, nach dem Gewicht berechnet werden und eine Gleichstellung der kaiserlichen Silbermünze mit der des Zollvereins stattfindet — so lange also diese beiden Uebergangsschritte nicht gemacht sind, kann wohl der gewünschte Beitritt Oesterreichs sicher nicht erfolgen. Daß übrigens zu diesen wichtigen Veränderungen, wenn sie überhaupt Oesterreich beabsichtigen sollte, Zeit gehört, versteht sich natürlich von selbst.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die in London eingelaufenen Nachrichten aus den Vereinigten Staaten lauten sehr schlimm. Bei allen Vortheilen eines reichen Bodens, guter Ackernten und mannigfacher Verbindungsmittel im Innern ist das Land am Rande eines fast allgemeinen Bankrotts und es ist gar nicht abzusehen, wann und wo diese Verwirrung ein Ende nehmen wird. An eine Geschäftsverbin-

dung mit den Vereinigten Staaten ist daher so bald noch nicht zu denken, wenn man nicht Hab und Gut in die Schanze schlagen will.

Frankreich. Der Entwurf des Eisenbahngesetzes ist der Deputirtenkammer vorgelegt worden. Die Verwaltung hat einen Plan gefaßt, der einfach, aber großartig ist. Zwei Eisenwege, die sich in Paris kreuzen, sollen von einer Scene zur andern geführt werden: Der eine vom Süden zum Norden oder vom Mittelmeer an die Nordsee; der andere vom Nordosten nach dem Südwesten oder von Straßburg nach Bordeaux und Nantes. Die eine Bahn wird die Heerstraße von Paris nach dem Mittelmeere, nach Algerien, nach Alexandrien, nach Konstantinopel, nach Neapel, nach Rom; ein enges Band zwischen Paris und London, zwischen Paris und Brüssel, zwischen Paris und den Gegenden des Niederrheins; die andere Bahn bildet den Weg nach Spanien, den Weg nach Deutschland. — Die Kosten des Baues, der in 10 Jahren vollendet sein soll, sind auf 1200 Mill. Fr. veranschlagt.

Vermischtes.

Neulich hielt ein Advocat in Newyork eine neunstündige Rede, und am Schlusse derselben war seine Stimme noch eben so rein und klar wie beim Beginn.

Ein heftiger Sturm, der kürzlich an den englischen Küsten wüthete, hat großen Schaden angerichtet. Es haben während desselben allein 23 Kauffahrteischiffe Schiffbruch gelitten. Auch sollen 35 Fischerboote, jedes mit 5 bis 6 Menschen besetzt, gänzlich verloren gegangen sein. — Im mittelländischen Meere haben gleichfalls viele Schiffbrüche stattgefunden.

Mitwähler des fünften städtischen Wahlbezirkes! *)

Freundschaftlichen Nachbargruß zuvor!

Schon vor dem letztabgehaltenen Landtage war unser Landtagsvertreter, Kreis-Amtmann Altenstadt zu Meissen durch seinen Eintritt in den Staatsdienst gesehlich aus der Mitte der Volksvertreter ausgeschieden. Allein angeblich war die Zeit von seinem Austritte bis zur Eröffnung der Landtagssitzungen zur Vornahme einer Wahl zu kurz, und wir wurden deshalb bloß von dessen Stellvertreter, Stadtrichter Schmidt aus Meissen, am Landtage 1839 vertreten. Diesmal jedoch liegt uns eine neue Deputirtenwahl ob, und es dürfte, nach den die Beschleunigung künftiger Landtagswahlen betreffenden königl. Verordnungen vom

*) Auf Verlangen des Verfassers aus dem Meißner Wochenblatte abgedruckt.

4. Jan. und 21. Jan. zu schließen, nicht allzu lange Zeit vergehen, so werden die der Wahl selbst vorhergehenden Urwahlen beginnen.

Offen gestanden: wir bedauern es, daß eben erst die Urwahlen beginnen müssen, und daß nicht unmittelbar die Erwählung des Deputirten vom Volke selbst geschieht. Nach der Constitution hat nämlich jede der zu einem Wahlbezirk vereinigten Städte eine gewisse Anzahl Wahlmänner zu erwählen, und diese erst treten zur Wahl eines Volksvertreters zusammen. Allein diese Wahlart hat manchen Uebelstand. Indem ich nicht selbst wähle, veräußere ich mein heiligstes Recht an Andere, und übe es also selbst gar nicht aus. So gut ich mich in der unmittelbaren Wahl eines Landtagsdeputirten irren kann, eben so leicht kann dies auch bei der Wahl der Wahlmänner geschehen, sowohl wenn sie erwählt werden, als auch, wenn sie nun selbst wählen. Indem der Wahlmann nach seinem Wissen und Gewissen wählt, wählt er eben nicht dem Willen der Urwähler gemäß, und die wirkliche Wahl des Deputirten wird daher oft dem Sinne und Willen der Bürger widersprechen: gleichwie es bei städtischen Wahlen hin und wieder vorkommt, daß die von den Bürgern ernannten Wahlmänner Einigen unter sich zum Rathmanne erwählen, der bei seiner Erwählung zum Wahlmanne vielleicht die wenigsten Stimmen für sich erhalten hatte. So lange ferner jeder Bürger seinen Landtagsdeputirten nicht unmittelbar selbst mit erwählt, sondern erst Wahlmänner zu ernennen hat, so achten wohl viele, wie Kotteck sagt, „des nach ihrer beschränkten Ansicht unwichtigen, auch jedenfalls nach dem Gewicht bloß der einzelnen Stimmen unbedeutenden Rechtes nicht, und üben es gedankenlos aus, oder nach den Einflüsterungen einer verschmitzten Faktion, oder nach dem Wink eines Reichen, der ihnen Geld, oder eines Mächtigen, (und wäre er bloß Amtmann oder Bürgermeister) der ihnen Gunst verheißt, oder mit Ungunsi droht.“ Endlich ist das Institut der Wahlmänner auch seinem Ursprunge nach höchst verdächtig. Man mißtraut nämlich dem Volke, daß es besonnen und verständig genug sei, um unmittelbar seine Vertreter am Landtage selbst zu ernennen, und deshalb gestattet man in allen deutschen Constitutionen den Staatsbürgern nur das Recht der mittelbaren Erwählung. Kotteck spricht sich hierüber mit den Worten aus: „Das Institut der Wahlmänner ist erfunden, von Feinden der ächten getreuen Volksrepräsentation, oder es ist ein Nothbehelf für ein politisch noch tief stehendes, zur Aeußerung eines selbsteigenen politischen Lebens noch nicht reifes Volk.“ Frankreich, England und die nordamerikanischen Freistaaten kennen das Institut der Wahlmänner nicht. Hier wählen also die stimmfähigen Staatsbürger selbst, und zwar auf folgende Weise. Entweder melden sich die Wahlcandidaten, d. i. Diejenigen, welche eine Deputirtenstelle übernehmen wollen, in öffentlichen Blättern selbst und bitten um die Stimmen der Stimmberechtigten ei-

nes Wahlbezirk; oder es werden Diejenigen, welche sich zu einer Deputirtenstelle besonders eignen, bei der Mehrzahl der Bürger beliebt und anerkannte Grundsätze hegen und sich daher einer vorzüglichen allgemeinen Achtung, sowie des öffentlichen Vertrauens erfreuen, von einzelnen politischen Parteien vorgeschlagen. Aus deren Mitte nun durch Stimmenmehrheit den Einen oder Andern zu erwählen, versammeln sich die sämtlichen Stimmberechtigten eines Wahlbezirk zu einem bestimmten Tage an einem möglichst in der Mitte des Bezirk gelegenen Orte, und die Landtagswahl geht vor sich. — So und nicht anders ist allein eine Landtagswahl im Sinne des Volkes möglich; und so hoffen wir, wird gewiß auch das deutsche Volk seine Vertreter dereinst erwählen, wenn überhaupt eine Reformation des üblichen Wahlverfahrens früher oder später einmal vor sich gehen sollte.

Doch, wie die Sachen jetzt stehen, geht die Wahl nun einmal nicht ohne Wahlmänner ab, und wir bereiten uns also zunächst auf die Ernennung wenigstens solcher Wahlmänner vor, von denen wir glauben dürfen, daß sie eine Wahl im Sinne der Urwähler, d. i. des Volkes, vornehmen werden. Wohl hat sich hier und da bei derartigen Wahlverhandlungen eine wahrhaft niederschlagende Gleichgültigkeit unter den Stimmberechtigten gezeigt; Viele haben wohl ihre Stimmen gar nicht abgegeben, Viele haben die Wahlzettel, nachdem sie früher nicht reiflich darüber nachgedacht hatten, mit Namen angefüllt, die ihnen der Drang der letzten Stunde oder ein gerade herbeigekommener Nachbar zufällig in die Feder diktierte. Und doch hängt bei unserer Staatsverfassung, nach welcher nun einmal die Deputirtenwahl der Willkür der Wahlmänner anheimgegeben ist, Alles von der Ernennung tüchtiger Wahlmänner ab. Ist einmal der Ausschuß der Wahlmänner durch die Bürger der vereinigten Städte wohl zusammengesetzt, so ist auch ziemlich sicher auf eine volksthümliche Wahl zu rechnen. Der Wahlmann darf nur nicht gleichwie aus eigener Machtvollkommenheit nach bloßem Gutdünken wählen, sondern muß sich stets erinnern, daß er es allein im Auftrage seiner Mitbürger thut. Dann wird der Wahlmann, mit Aufopferung aller selbstsüchtigen und dunkelvollen Privatansichten, vor Allem nur nach dem Willen seiner Committenten fragen, nämlich fragen: „wen wohl bezeichnet die öffentliche Stimme meiner Stadt als einen zum Landstand besonders geeigneten Mann?“ „Wer unter meinen Mitbürgern — so mag er dann weiter sich und die öffentliche Stimme fragen — wer überhaupt unter den wahlfähigen Bewohnern des Bezirk hat das Herz auf dem rechten Flecke, um der Regierung jeder Zeit freimüthig zu sagen, wo uns der Schuh drückt? Besitzt auch Ebenderselbe so viel Verstand, um schnell und ohne Täuschung in allen vorkommenden Fällen das Recht vom Unrecht und die Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden und den schmalen Pfad des allgemeinen

Besten unter tausend Abwegen und Winkelzügen herauszufinden? Juristische Kenntnisse sind zwar für einen Volksvertreter keineswegs nothwendig; allein besitzt der Mann, dem wir die Vertheidigung unserer höchsten Rechte und Interessen übertragen wollen, auch so viele Kenntnisse von unserer Staatsverfassung, um mit einer für Laien möglichen Sicherheit und mit klarem Selbstbewußtsein auf dem Felde des Rechts zu stehen und zu kämpfen? Bestimmung der Rechte und Pflichten des Staatsbürgers, Abfassung oder Abschaffung der im Lande geltenden Gesetze ist ja das fast einzige Geschäft des Volksvertreters. Ferner soll ja unser Abgeordneter die Interessen eben unseres Wahlbezirk vertreten, so muß er möglichst mit den hiesigen Lokalitäten, wenigstens mit den wesentlichen Verhältnissen des Städtewesens und Bürgerlebens überhaupt vertraut sein.

(Der Beschluß folgt.)

Reiseskizzen.

(Fortsetzung.)

Ich muß gestehen, daß ich den Weg zwischen Freiberg und Brand nie zurückgelegt habe, ohne in eine ganz eigenthümliche wehmüthige Stimmung versetzt worden zu sein. Die Gegend gewährt einen so einförmigen, ich möchte fast sagen trostlosen Anblick, daß sie, wenigstens im nächsten Umkreis, dem Auge nichts zu bieten vermag, was es erfreuen könnte, vielmehr demselben fortwährend Gegenstände vorführt, die es unangenehm berühren. Der wenige Stunden unterhalb Freiberg noch ziemlich fruchtbare Boden nimmt hier eine so augenfällige veränderte Gestalt durch den geringen Ertrag der Früchte an, die der arme Bergbewohner mit nimmermüder Hand seinem undankbaren Schooße anvertraut, daß auch der ungetrübteste Blick diese Veränderung der Vegetation sofort wahrnehmen muß, die hier so schroff sich darstellt. Große breite Feldflähen dehnen sich wüst und mürrisch lang dahin, die, wenn der frühe Herbst in den willkommenen Schlaf sie gesungen, in schweren Träumen, die keine Pause unterbricht, dahinbrüten, so daß im Frühling die Hand des Landmanns sie nur schwer aus ihrer Erstarrung wieder aufzurütteln vermag. Oft auch kaum wach geworden, fesselt der Schlummer die trägen Glieder auf's Neue, wenn der rauhe Nordwind seine weißen Flocken, die wenige Stunden abwärts in glänzenden Tropfen niederfallen, dahinführt und die Lerche wieder verschreckt, die eine unzeitige Frühlingsahnung aus milden Gegenden herbeilockt. Im Hintergrunde, besonders westwärts, schlingen sich düstre Fichtenwälder um die unergiebigsten Feldmarken, ein trauriger Kranz. Hier und da erheben gewaltige Berghalten ihre schwarzen Häupter, gehaltloses,

den Eingeweiden der Erde entnommenes Gestein, das der unermüdete Fleiß des Menschen seit Jahrhunderten aufgeschichtet. Wenn Etwas den düstern Eindruck, den die bezeichnete Gegend schon an und für sich hervorbringt, zu vermehren vermag, so sind es gewiß diese Denkmale der Vergangenheit, die in ewig gleicher Gestalt, fühllos, nackt und kahl, auf die Gegenwart herniederstarren. Nur zuweilen kriecht ein menschliches Wesen zwischen den Schlacken umher, das, aus der Ferne betrachtet, der eifrigen Ameise gleicht, die den Hügel, den der Maulwurf aufgestoßen, durchsucht. Ganz im Einklang mit der Gegend stellt sich die übrigens trefflich gebaute und unterhaltene Kunststraße dar, da die schwarzen Steine, welche ihr zur Grundlage dienen, ganz zu dem düstern Gemälde passen, das ich so eben zu entwerfen versucht habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

! Höchste wichtige Schrift!

Wir erlauben uns, als auf ein höchst dringendes Bedürfnis unserer Zeit, auf folgendes so eben fertig gewordenes Werk aufmerksam zu machen:

Gründlicher und leicht faßlicher Unterricht über die allergemeinsten Regeln der Schicklichkeit und Höflichkeit, insbesondere beim Tanzen und im Umgange mit achtbaren Personen. Mit einem Anhange, enthaltend: Andeutungen über eine standesmäßige Classification der Tänzer, mit erläuternden Beispielen.

Miniaturformat, elegant eingebunden nebst Pergament für Tanzordnung und Engagement. Ladenpreis 7 gr., in Parthieen noch billiger.

Lh.

Severin Jocosus, Verlagsbuchhändler.

Die verkehrte Welt,

oder Erfahrungen, gesammelt auf einer Wanderung durch Pantotopia,

von
N. N., Ehrenbürger von Pantotopia.

(Fortsetzung.)

Zu lachen fordert dort der Brauch
Bei eines Freundes Sterben.
Was sollte man denn weinen auch,
Gehört man zu den Erben!
Man scharrt den Todten lustig ein,
Mag's Vater, Kind und Gatte sein,
Und — zum Begräbnischausse
Begiebt man sich nach Hause.

Dagegen weint man, so ein Kind
Wird irgendwo geboren.

Wo zum Besitz viel Erben sind,
Geht Jedem viel verloren.
Und Güter, die man ird'sche nennt,
Sind dort das Höchste, was man kennt;
Es kümmern die Gemüther,
Sich nicht um höh're Güter.

Es dürsten Mediciner nur
Sich etwa lassen finden,
Die sich bemühen, die heil'ge Spur
Der Gottheit zu ergründen.
Die Theologen halten gern
Dergleichen Dinge von sich fern;

Dagegen sind, — man glaubt es nicht,
Doch ist's so! — die Juristen,
(Soviel man auch dawider spricht,
Die allerbesten Christen.)

Sie sagen Alles, wie es ist,
Und kennen keine Hinterlist.
Sie lassen Freunden und Fremden
Doch wenigstens — die Hemden.

Der Themis Augen hält kein Band
Umschlungen zum Erblinden.

Sie hält die Waag' in ihrer Hand
Und der wird Recht stets finden,
Der, von den streitenden Partheien,
Wohl in die eine Schal' hinein
Das meiste Gold wird legen;
Und das von Rechteswegen! —

Die Weltweisheit, ich muß gestehn,
Liegt dort noch in den Bindeln;
Zu unsrer Philosophen Höhn,
Wo Geist und Sinne schwindeln,
Klomm jenseits Keiner noch hinan.
Man steht dort in dem tollen Wahn,
Daß jedes geist'ge Streben
Einwirken muß' aufs Leben.

Man glaubt, es müsse Alles klar
Dem Weisen sich gestalten,
Und unter dem, was falsch und wahr,
Müß' eine Sichtung walten.
Man kennt noch nicht die edle Kunst,
Durch einen himmelblauen Dunst
Selbst ganz bekannte Sachen
Schier unkenubar zu machen.

Was schwarz ist, nennen sie dort weiß,
Da es doch schwarz zu nennen;
Was kalt ist, nennen sie nicht heiß,
Mag's noch so sehr auch brennen.
Ja, sie blamiren sich so sehr,
Die Schelling, Hegel und Andre mehr
Der größten Weisheitshelden
Sophisten dort zu schelten! —

*) Weglassung des Dichters.

Die Philologen sind dort auch
Recht aus der Art geschlagen;
Sie können wider sonst'gen Brauch
Selbst Widerspruch vertragen.
Sie spenden sich nicht Eigenlob,
Sind niemals gegen Andre grob,
So wähnend zu entfalten
Urbanität der Alten.

Dagegen strahlt gar hoch und hehr
Das Licht der Pädagogik:
Das A B C lehrt man dort eh'r
In Schulen als die Logik.
Man folgt des Kindesgeistes Spur,
Nennt's Unterricht nach der Natur,
Und meint: solch' Unterweisen
Sei eine Kunst zu heißen.

Und da an Kindern man entdeckt,
Daß sie gern Süßes essen,
Und das, was ihnen lieblich schmeckt:
Nicht wieder leicht vergessen:
So bäckt man für die Kindlein dort
Jedweden Buchstab', jedes Wort
Aus Kuchenteig beim Bäcker;
Das lockt die kleinen Lecker!

Da wird gezischt nicht und gesummt,
Genießt nicht und geschnurret,
Geprüffet nicht und nicht gebrummt,
Gelacht nicht und geknurret.
Da freun die Kinder inniglich
Auf den Beginn der Schule sich;
Die kleinen Rangen tragen
Die Weisheit fort im Magen. —

Warum auch sollt' ein armer Tropf
Das Haupt so sehr beschweren?
Wie Mancher läuft nicht ohne Kopf,
Und kommt zu großen Ehren!
Und sind denn Kopf und Magen
nicht

Beim größten Mann, beim kleinsten
Wicht,

Beim Kranken und Gesunden
Aufs innigste verbunden?

Wenn sich der Magen übernimmt,
Wie mag der Kopf studiren?
Dagegen: ist der Kopf verstimmt,
Wird's auch der Magen spüren.
Was intressirt den Kopf so sehr,
In diesem Leben, als daß er
Ein Studium erwähle,

Daß ihn der Magen nicht quäle!

Ihr meint: der Kopf regiert die Welt! —

Der Magen, meine Lieben!

Nur was dem Magen wohlgefällt,
Wird flugs vom Kopf getrieben.

Und ein Genie ward Mancher nur,
Weil ihn durch eine Hungerkur
Der Magen hat gezwungen,
Daß er sich aufgeschwungen.

Ein voller Bauch studirt nicht gern,
Die Wahrheit muß bestehen.
Doch ist die Speis' ihm gar zu fern,
So will es auch nicht gehen.
Drum gab der hohe Magistrat
Von Pantopia den Rath
Nach seiner Weisheit Fülle,
Den ich auch jetzt enthülle.

Es gibt, es weiß dies Jedermann!
Zwei Arten Demagogen:
Die Einen treibt der Hunger an,
Daß sie dem Lärm gewogen;
Die Andern treibt der Uebermuth,
— Ihr Magen hat es gar zu gut, —
Daß sie Tumult beginnen,
Um mehr noch zu gewinnen.

Bei Beiden ist der Magen schuld,
Daß sie so kopflos handeln;
Er macht sie kühn, mit Ungeduld
Die Staaten umzuwandeln.
Dem Einen ist der Magen leer,
Dem Andern ist er gar zu schwer.
Dagegen sorgt aufs beste
Der Rath durch Manifeste:

„Wer von dem Hunger wird verführt,
„Daß er feck und vermessen
„In unserm Staate revoltirt,
„Dem schaffe man zu essen!
„Stopft ihm ein Aemtchen nur den
Mund,
„Flugs wird ihm auch der Kopf ge-
sund.

„L. S. Loco Sigilli.“
— Conticuerunt illi.

„Doch Jedem, der, durch Speis' und
Wein

„Verführt, bringt in Bedrängniß
„Den Staat durch unvernünftig Schrei'n,
„Den schaff' man ins Gefängniß.
„Denn solche Dummheit weicht nur
„Durch eine tücht'ge Hungerkur.
„Nun Unterschrift und Datum!“
Und traun! es ist probatum.

So wird in der verkehrten Welt
(Man muß es rühmend sagen,
Das Gleichgewicht stets hergestellt
In Staat und Kopf und Magen.
Seit Jahren, glaub' ich, sah man schon
Dort keine Revolution.
Nur einmal gab's ein Streiten
Von einigem Bedeuten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Tharand.

Dich, o Städtchen, soll mein Sang begrüßen,
Das als schöne Perl' im Sachsenland gilt;

Das zur Heimath Mancher möcht' erkiesen;
Weil's das Sehnen all', das er empfand,
stilt.

Wo das Thal, das weit und breit gepriesen,
Mit dem Felsenschirm der Sonne Branz kühl,
Und die Burg, die ihre Herrn verließen,
Rings in schönromantisches Gewand hüllt.

Wo zu Bächen, die Najaden gießen,
Noch der Silberquell von Bergesrand quillt,
Der gelüstend nach den bunten Wiesen
Mit erzürntem Schaum die Felsenwand spült.

Wo die Welle in geschwäh'gem Fließen
Wie verschämt sich in Gestein und Sand
wühlt,

Wenn mit Blümchen, die in Fülle sprießen,
Sie in süßem Rosen an dem Strand spielt.

Wo die Echo sonder all' Verdrießen
Schelmisch dich ob deiner Worte Band schilt,
Unter Buchen, hoch und stolz wie Riesen,
Laut das Edelwild in's offne Land brüllt.

Wo Dianens Chor, auf leichten Füßen
Diesem Zauber lauschend, fröhlich Stand hielt
Und sich freut, hier seine Lust zu büßen
In dem heil'gen Hain' am edlen Standwild.

Wo Demeter Alles' mit den süßen,
Reichen Segensgaben ihrer Hand füllt,
Da sie, sonst in niedern Kreis gewiesen,
Hier sich groß ob ihrem Priesterstand fühlt.

Wo sich beide Götter niederließen,
Weil jedweden Götterwunsch Tharand stilt.
Diesen Ort magst du mein Lied bearücken,
Der als schöne Perl' im Sachsenland gilt.

Kirchen = Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruf sind vom 6. bis 12. Febr.
1842:

A. getauft: 1) Heinrich Theodor, Mstr. Johann Georg
Heinrich Körners, Bürg. und Schneiders hier, Söhnchen;
2) Carl Gottlieb, Carl Gottlieb Preisers, Wirthschafts-
pachters hier, Söhnchen; 3) Johann Gottfried Louis,
Johann Gottfried Ahlemanns, ans. Bürg. und Getreides-
händlers hier, Söhnchen; 4) Bertha Augusta, Mstr.
Friedrich Benjamin Pazigs ans. Bürgers und Lohger-
bers hier, Tochter;

B. getrauet: Vacat;

C. beerdigt: 1) Johann Gottfried Kramer, ans. Bürg.
u. Pandarbeiter hier, alt: 53 J. 1 M. 6 L., starb in
Folge eines Blutsturzes; 2) ein unehel. todgeb. Söhnlein.

Kirchennachrichten von Tharand.

Getauft: Des Bürgers und Stuhlmachers Prähschs
Söhnchen, Emil Robert.

Beerdigt: Frau Johanne Sophie Lanzmann, alt:
72 J. 4 M.; des ans. Bürgers und Zimmergesellen
Johann Gottfried Bergers einziges Söhnchen, Julius
Hermann, alt: 3 W.

Bekanntmachungen.

Mittwochs, d. 23. dieses Monats
Bürgerverein.

Der Gesangverein hat seine gütige Mitwir-
kung zugesagt. Auch werden die Frauen
der Herren Mitglieder für diesen Abend
freundlich eingeladen.

Wilsdruf, den 14. Febr. 1842.

Der Vorstand,
Dr. Junghänel.

Bekanntmachung.

Hauptversammlung des landwirthschaft-
lichen Vereins zu Kesselsdorf

Dienstags, d. 22. Febr. 1842.

Anfang: präcise 3 Uhr Nachmittags.

Gegenstände der Besprechung: die Dreifel-
der-Wirthschaft, Sparkassen-Angelegenhei-
ten.

Haus-Verkauf.

Ein im Jahr 1828 neu erbautes Haus,
mit Zugehörung eines Obst- und Grasgar-
tens, welches sich für jeden Gewerbetreibenden
gut eignet, da es an der Dippoldiswal-
daer Straße gelegen, steht aus freier Hand
zu verkaufen. Das Nähere darüber ertheilt
der Besitzer,

Gotthelf Wünschmann
in Rabenau.

Verkaufs-Anzeige.

Eine bedeckte Chaise, sehr leicht und be-
quem, ein- und zweispännig zu fahren, unten
Holzwerk, inwendig mit Leder ausgefetzt, das
aber etwas defect ist, steht wegen Veränder-
ung des Besitzers recht baldigst und zu sehr
billigen Preisen zu verkaufen.

Desgleichen liegen bei ebendenselben ge-
gen ein paar Schock sechsellige trockene
Latten, wovon die Hälfte ohngefähr stacke-
tenförmig getrennt ist. Wo? sagt die Er-
pedition und Agentur dieses Blattes in
Wilsdruf und Tharand.

Auf dem Bauergute Nr. 4. in Seelig-
stadt sind 20 Stück fette Schöpfe, 50 Stück
Kirschbaumstämme mit der Wurzel von 7

bis 12 Zoll stark, wie auch gegen 100 Schock Erlnes Saßholz von 1 bis 3 Ellen hoch, und in dem Gute Nr. 36 sind ebenfalls 50 Stück Kirschbaumstämme mit der Wurzel von 6 bis 12 Zoll stark zu verkaufen.

Verkauf.

Bei Pösch in Schmiedewalda steht ein fetter Hase zu verkaufen.

Verkauf.

Neue Sendung von acht Gorhaer Cervelatwurst und Schinken empfang und verkauft billigt

Tharand den 14. Febr. 1842.

Robert Zinnert.

Verkauf.

Von Roggenschüttenstroh à Schock 5 Thaler, Weizen, Roggen, Hafer-, Gersten- und Erbsen-Gebundstroh à Schock 2 Thlr. 5 Ngr. liegt eine nicht unbedeutende Quantität zum Verkauf bereit in dem Steph. Schmidr'schen Gute zu Sora bei Wilsdruf.

Holz-Auction.

Den 26. Februar d. J. sollen von früh 9 Uhr in der Struth bei Limbach in der Nähe des alten Vogelheerdes eine Anzahl Schlaghausen und Keißstäbe an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

C. F. Zehl.

Anerkennung und Dank.

Bei der Sonntags am 6. Febr. von Burkhardswalde aus unternommenen und nach Helbigsdorf, Limbach und Grösch gerichteten Schlittensfahrt fühlen wir uns gedrungen, der Frau Erbrichter Adler in Helbigsdorf für die zuvorkommende und freundliche Bewirthung um so größern Dank darzubringen, als wir ganz unerwartet und unangemeldet anlangten, und Dieselbe natürlich auf unsere Ankunft nicht vorbereitet sein konnte. Eben so angenehm und erfreulich war es uns, daß die Tochter der Frau

Erbrichter Adler in Begleitung des Herrn Ulrich daselbst uns nach Grösch das Geleite gab, um dort an den unserer harrenden geselligen Vergnügungen freundlichen Antheil zu nehmen. Auch können wir nicht umhin, des Herrn Gastgeber Hansche in Limbach rühmend zu gedenken, der, gleichfalls auf unser Erscheinen nicht vorbereitet, Alles anwendete, um uns den Aufenthalt im stattlichen König von Sachsen so angenehm als möglich zu machen. Endlich ergreifen wir noch mit Vergnügen die Gelegenheit zu bemerken, daß auch nicht der kleinste Unfall das schöne Fest störte, das noch lange in der Erinnerung Derer, die daran Theil nahmen, fortleben wird.

Die Kasino-Gesellschaft in Grösch.

O. v. W.

Laudo versum ultimum
Lingua consonante,
Quamvis, quae calumniaris
Et a quibus dehortaris,
Viro vindicante.

R.

An N. D.

Juckt Dich's du arme Dirne?

Das Reiben hilft dafür!

Den juckt's an der Stirne,

Drum rieb er sich an Dir.

Gefunden

wurde am 25. Januar Mittags in der Nähe der Kohlen-Niederlage auf der Landstraße bei Wilsdruf eine Peitsche. Wer sich gehörig legitimirt kann solche in der Redaction dieser Blätter gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen.

Hab' Acht!

In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ist in Wilsdruf ein Schafhund abhanden gekommen. Derselbe ist von kleiner Statur, schwarz, hat ein spitzes Maul, kurze Ruthe und hellbraune Extremitäten. Demjenigen, welcher ihn zurückbringt, wird vom Eigenthümer, den die Expedition dieses Blattes nach-

weist, eine angemessene Belohnung zugesichert.

Zaubertheater der natürlichen Magie.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird der Unterzeichnete nächstkommenden

Sonntag, als den 20. d. M. ein hochverehrtes Publicum mit vielen noch nie gesehenen magischen

Zauberkünsten

zu belustigen die Ehre haben.

Die interessantesten davon sind:

Der kleine Chinese in seiner Kunst, ein Stück, zur Zeit noch nicht gesehen.

Der spendende Hut.

Das unbekannte und doch bekannte Würfelspiel.

Die geschenkte Flora.

Auch wird ein Meerschweinchen in 6 bis 8 Stücke zerrissen werden, worauf jedes einzelne Stück wieder zu einem Meerschweinchen sich bildet, die dann Alle zum Erstaunen der Anwesenden davonlaufen.

Das beliebte Becherspiel.

Der sogenannte Eiersack oder die unsichtbaren Hühner.

Noch Näheres besagen die Anschlagzettel.

Indem ich gewiß alle Kräfte aufbieten werde, um den sehr geehrten Bewohnern von Wilsdruf und der Umgegend den Abend zu einem so genußreichen als nur möglich zu machen, überlasse ich mich der angenehmen Hoffnung, ein recht zahlreiches Publikum versammelt zu finden, um meinen Vorstellungen beizuwohnen, die ein

großes Brillant-Wellenfeuer. beschließen wird.

Preise der Plätze:

Erster Platz 5 Ngr. Zweiter Platz 2 1/2 Ngr. Der Schauplatz ist im Saale zum goldenen Löwen in Wilsdruf.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. S. Deser aus Meissen.

An die verehrliche Lesegesellschaft zu Mohorn.

Der in Nr. 5. dieser Blätter mit meiner Bewirthung am 27. vor. M. ausge-

sprochene Beweis bezeugter Zufriedenheit, veranlaßt mich zu bemerken, daß dieselbe nichts mehr als gastwirthliche Schuldigkeit war. — Indessen ergreife ich, durch jenes Inserat veranlaßt, mit Vergnügen die Gelegenheit, jene Anerkennung den gesammten Mitgliedern des genannten Lesevereins selbst, und zwar in der vollen Ueberzeugung zuzuwenden, daß ihr schon seit Jahren, vor vielen andern Gemeinden vorzugsweise bewiesenes Streben nach Bildung und nützlichen Kenntnissen Allen zur besondern Ehre gereicht ja daß sogar die Früchte davon in dem gegenwärtigen Betragen der Bewohner von Mohorn sich recht deutlich erkennen lassen.

Möchte doch in manchen andern Gemeinden bald Aehnliches geschehen. — Möchten sich doch an mehreren Orten Männer finden, die gleich dem bereits entschlafenen Bormann und dessen würdigem Nachfolger, fern von Eigennuz und Bequemlichkeitsliebe, der sittlich-religiösen Fortbildung ihrer Zeitgenossen zuweilen gern eine von ihren Ruhestunden opfern.

Kesselsdorf im Febr. 1842.

Ludewig, Gastwirth.

Auch eine Schlittenpartie.

Bei der neulich, Ende Januar, stattgefundenen Schlittenpartie, die auch den Weg durch unsern Ort nahm, war Einsender dieser Zeilen zweifelhaft, ob die ganze Anordnung nicht eine Mystification oder ungeheure Ironie auf alle Schlittenpartien sei, da er sogleich bei Erblickung des berittenen Vortrabs an die Berennung Magdeburgs erinnert wurde und er Tilly bei einer Recognoscirung leibhaftig zu erblicken glaubte. Bei näherer Ankunft des Zuges mußte man aber von selbst davon zurückkommen, da Tilly's Pferd wohl nie Schellen und Sänger zierten. Uebrigens standen Pferde und Schlitten im besten Einklange mit einander; ganz besonders zeichnete sich der Musfischlitten mit seiner Bespannung, aus, da der Vorreiter alle Augenblicke vom Pferde herabzufallen drohte. Uebrigens rauschten vom genannten Musfischlitten so bezaubernde Töne herab, daß man nicht anders glauben konnte, als daß das Strauße'sche Corps auf demselben sich befände. Hoffentlich wird zum künftigen Winter diese Gesellschaft ihre so trefflich abgehaltene Schlittenfahrt zu wiederholen nicht unterlassen.

†††